

Mitgliederzeitung
für die hwg
Hertener
Wohnstätten
Genossenschaft

- › Thema eins: Orte der Erinnerung im Wandel
- › Kreuzwort-Preisrätsel
- › Ratgeber Baumarkt: Feuchtgebiet
- › Mitgliederportrait
- › Soziale Beratung: Haus der Kulturen
- › Rubrik: Industriekultur
- › Editorial

»»» hallo: wie gehts?

60

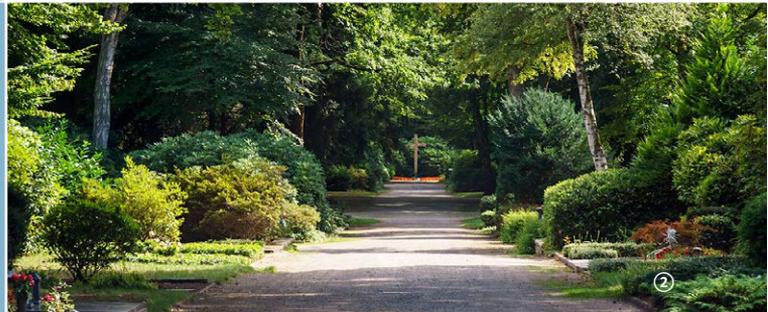




ORTE DER ERINNERUNG IM WANDEL

Lebens und der Artenvielfalt bezeichnet. „Ich habe auf einem Friedhof die erste Blattschneide-Biene meines Lebens gesehen. Ich wusste zwar, dass es sie gibt, aber an mir war bis dahin noch nie eine mit einem Blatt ‚in der Hand‘ vorbeigeflogen,“ berichtete sie vor kurzem in einem Interview. Im Wasserbecken für Gießkannen hat sie Frösche gefunden, an anderen Stellen von Friedhöfen viele Tierarten, die auf der roten Liste stehen. Der Hauptgrund: Friedhöfe sind Ruheinseln, auf denen sich die wenigen anwesenden Menschen meist still verhalten, nachts gibt es wenig Lichtverschmutzung. Und noch ein Grund: Es gibt auf den Friedhöfen auch immer wieder Orte, die kein Friedhofsgärtner bearbeitet und wo sich zum Beispiel Eidechsen wohlfühlen, z.B. unter schattigen Brennnesseln. Zwischen alten Grabsteinen und Gräbern, in den entlegeneren Ecken wachsen oft ungestört vielfältigste Pflanzengesellschaften. Vögel, Insekten, Schmetterlinge und Kleintiere zieht die Ruhe an. Zwei Zahlen: Auf Berlins und Hamburgs Friedhöfen wurden insgesamt bis zu 60 Brutvogelarten gezählt. Schattige Friedhofsmauern und sonnige Wiesen beherbergen bis zu 700 Spezies wilder Farn- und Blütenpflanzen.

In Deutschland gibt es mehr als 32 000 Friedhöfe, die von den Kommunen und den Religionsgemeinschaften betrieben werden. Allein in Herten gibt es fünf kommunale Friedhöfe, in Waltrop ist es einer. Spielen sie eine wichtige Rolle beim Artenschutz? Verschiedene Studien belegen den Artenschwund bei Vögeln und Insekten. Die Abnahmen bei Brutvögeln in Europa



Ein Eichhörnchen hüpfte vom Stamm der riesigen Schwarzkiefer auf den gepflegten Rasenstreifen, kreuzte den sandigen Weg, hält kurz inne, entschließt sich weiterzulaufen und springt an die griffige Rinde der uralten Eiche auf der anderen Seite. Es verschwindet in Windeseile in der Baumkrone. Ein Schmetterling flattert durch den Sonnenstrahl, der durch den Blätterhimmel auf die Blumen fällt. Die Luft ist voller Vogelgezwitscher.

Die Szene ereignet sich auf einer grünen Insel inmitten der Stadt, an einem Ort vielfältigen Lebens, der eigentlich den Toten gewidmet ist – einem Friedhof. Eine interessante Verbindung von Leben und Tod, über die sich lange Philosophien lässt: der Friedhof als Bild für den großen Kreislauf, von dem jede/r von uns ein Teil ist. Man kann für dieses Thema aber auch einen biologischen Zugang wählen.

„Der Friedhof lebt“ – diesen Titel trägt ein Buch der Geoökologin Sigrid Tinz, die die letzten Ruhestätten als Oasen des

und in Deutschland sind dramatisch, was auch auf den massiven Rückgang der Insekten zurückzuführen ist. Tatsächlich können Friedhöfe einen Beitrag dazu leisten, guten Lebensraum für diese Tiere zu bieten. In Fachkreisen wird daher ganz aktiv für eine richtige Wahl der Pflanzen geworben. Ein Beispiel: Kreuzblütengewächse wie das Wiesenschaukraut dienen mit ihrem Nektar dem Aurorafalter im Frühjahr als Futter, danach bieten sie einen ruhigen Platz, um die Eier abzulegen, später dient ihr Pflanzensaft den Raupen als Futter, wenn sie denn nicht abgemäht werden. Auch die richtige Pflege – bzw. Nicht-Pflege sind also wichtig. Die besten Möglichkeiten für die Natur gibt es daher auf den großflächigen Friedhöfen der jüngeren Generation.

Mit einer Größe von 200 000 m² ist beispielsweise der Waldfriedhof ② in Herten der größte und jüngste Friedhof in Herten, die erste Beisetzung gab es hier im Jahre 1948, heute sind hier auch neuere Bestattungsarten möglich. So wie bei der

RuhestätteNatur im Westerholter Wald, eine nicht-kommunale Begräbnisstätte. ④ Seit mehr als 800 Jahren ist das Areal im Besitz der Grafen von Westerholt, heute kann man hier zwischen den Bäumen eine letzte Ruhestätte finden; eine Plakette trägt den Namen des Verstorbenen.

Der älteste ist der „Alte Friedhof“ in Herten-Mitte aus dem Jahr 1891, seine Ursprünge reichen bis in das Jahr 1828. Er wurde mehrfach erweitert, denn mit dem Bergbau wuchs auch die Bevölkerung, es wurde mehr Platz benötigt. Und damit erzählt er natürlich auch ein Stück Stadt- und Regionsgeschichte. ③ Heute sind hier Bestattungen nur in vorhandenen, noch nicht belegten Wahlgräbern möglich. Eine Ausnahme: Es besteht die Möglichkeit zu einer Urnenbestattung unter einem Baum. ① Viele Menschen möchten keine pflegeintensive Grabstätte mehr, sondern eher unauffällig und naturnah bestattet werden. Der Wandel der Bestattungskultur kommt so der Artenvielfalt zugute.

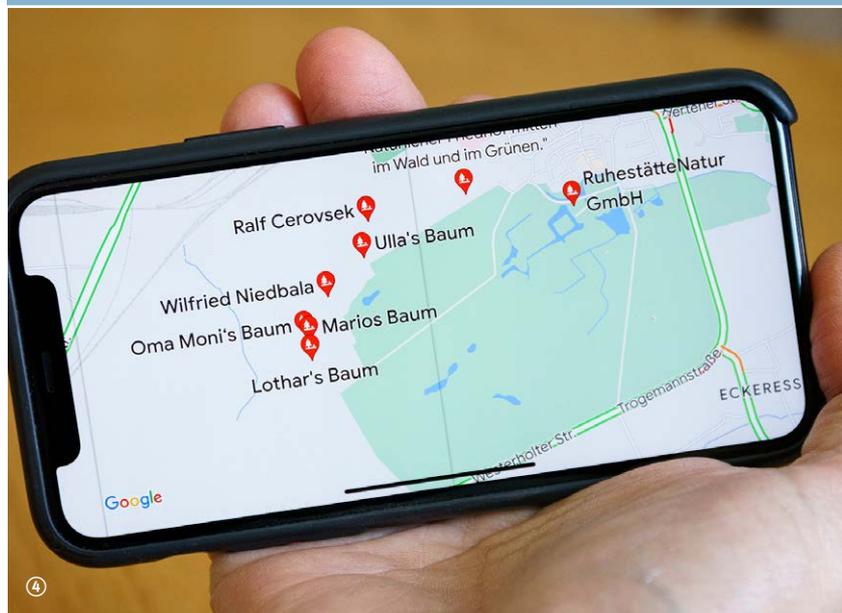
Eine Dokumentation des Deutschen Städte- und Gemeindebundes aus dem Dezember vergangenen Jahres befasst sich ausführlich damit, wie Friedhöfe als öffentliche Orte der Erinnerung und als Spiegelbild der sich ändernden Gesellschaft an die vielfältigen Bedürfnisse der Menschen angepasst werden können. Denn so individuell wie Lebensläufe mittlerweile sind, so unterschiedlich sind auch die Vorstellungen von der letzten Ruhestätte. In der neuen Lebenswirklichkeit der Menschen verlieren kirchliche Traditionen immer mehr an Bedeutung, Familienstrukturen sind heute vielfältiger und flexibler als noch vor wenigen Jahrzehnten. Zudem ist mittlerweile ein extremer Grad an Mobilität erreicht. Wer weiß heute noch, wo er/sie begraben sein wird? Wer soll sich um eine Grabstätte kümmern, wenn die Familie in alle Winde verstreut lebt? Viele treibt so der reine Pragmatismus zu einem in eine Rasenfläche eingelassenen, pflegeleichten Urnengrab. Erdbestattungen werden tatsächlich seltener. Entgegen aller Annahmen ist aber der Trend zur anonymen Bestattung gestoppt, so die Dokumentation. Themengräber, Gemeinschaftsflächen für Fußballfans, ein ruhiger Ort in einem Begräbniswald – die Möglichkeiten für Grabstätten sind vielfältiger geworden. Ebenso die Wünsche der Hinterbliebenen, die einen würdigen Ort für ihre Trauer brauchen. Dass Trauer einen Ort braucht, ist außer Frage, denkt man nur an die temporären Trauerorte nach Unglücken, an denen Blumen und Kerzen hinterlassen werden.

Friedhöfe als Orte der Ruhe und des Gedenkens wandeln sich. Ihre Zukunft beschäftigt nicht nur die Kommunen, sondern mittlerweile eine ganze Reihe von Gewerken und Fachdisziplinen – so auch den Landschafts- und Klimaschutz. Wenn also der Wunsch des Einzelnen nach mehr Nähe zur Natur zusammengeht mit einer nachhaltigen Planung und Gestaltung von Friedhöfen, dann ist viel erreicht. Der Friedhof wird von einem funktionalen zu einem vielschichtigen Ort, und die Friedhofskultur zum Kulturerbe: Im März 2020 beschloss die Kultusministerkonferenz die Aufnahme der Friedhofskultur in Deutschland in das Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes.



③

Die Erinnerungs- und Trauerkultur: Impulse und Gründe, dass sich diese verändert, sind nicht nur finanziell-pragmatischen Ursprungs, sondern haben auch mit Lebensräumen und Weltanschauung zu tun. Z.B. weisen ausgesuchte Bäume in Ruhewäldern auf Verstorbene hin. Und werden mithin auch bei Google Maps ④ wahrnehmbar. (Auch) Ruhestätten lassen sich somit auf ganz neue Art finden.



④



Wohin es diesen Sommerurlaub geht, weiß sie noch gar nicht so genau – zwei Tage vor Abfahrt. Kerstin Malloneck zeigt sich da ganz offen: „Vielleicht an die Ostsee, vielleicht nach Süden, beides ist denkbar, mit unserem neuen Wohnmobil sind wir je relativ unabhängig.“ Wo so mancher schon tagelang aufgeregter Vorbereitungen treffen würde, bleibt sie ganz ruhig bzw. einfach nur voller Vorfreude. Die erst im letzten Jahr neu gewählte hwg-Aufsichtsrätin Kerstin Malloneck ist



EINMAL DURCH DEN SCHLOSSPARK BIS NACH HERTEN

KERSTIN MALLONECK,
DIE NEU GEWÄHLTE HWG-AUFSICHTSRÄTIN

außerdem das Reisen mit mobiler Unterkunft gewohnt: In einem kleinen Wohnwagen hat sie bereits früher viele Urlaube verbracht, ist durch die Lande gefahren, hat viele schöne Ecken entdeckt, wie sie erzählt.

Die gebürtige Gelsenkirchenerin ist seit 2012 Mitglied bei der Hertener Wohnstättengenossenschaft. „Weit bin ich nicht gekommen“, schmunzelt sie. „Einmal durch den Schlosspark bis nach Hertent!“ Denn sie liebt das Ruhr-

gebiet, sie findet die offene Mentalität der Menschen hier toll, Menschen die sagen, was sie denken.

Wenn sie ins Büro fährt, pendelt sie nach Essen zu ihrem Arbeitgeber, einem großen Kreditinstitut. Dort arbeitet sie weniger mit dem großen Geld als vielmehr für die Menschen. Kerstin Malloneck ist Betriebsrätin – hauptberuflich. Angefangen hat alles mit einer Ausbildung zur Bankkauffrau, an die sich mehr als 20 Jahre originäres Bankgeschäft anschlossen. Mit Eintritt in die Bank begann sie, sich in der Jugend- und Auszubildendenvertretung zu engagieren. Und so kam eins zum anderen, mittlerweile ist sie seit 12 Jahren Gesamtbetriebsrätin, gerade gewählt zur 2. stellvertretenden Vorsitzenden in diesem 41-köpfigen Gremium. Damit ist sie zwar etwas abgerückt von dem direkten Draht zu Kolleg*innen, aber dafür kann sie all ihre Erfahrung in ihr politisches Amt legen. Dabei geht es unter anderem darum, wie Aus- und Weiterbildung im Unternehmen gestaltet wird oder das Verhandeln von Betriebsvereinbarungen, wie die zum mobilen Arbeiten – immer zwischen Unternehmensspitze und den Anliegen der Mitarbeiter*innen. Es geht immer darum, das Miteinander so zu gestalten, dass die Ziele der Bank – und die Erwartungen der Mitarbeitenden an ein positives Arbeitsumfeld – übereinstimmen.

Und seit August 2021, nachdem Corona-bedingt erstmals wieder in Präsenz eine hwg-Mitgliederversammlung stattfinden konnte, wurde Kerstin Malloneck in das Gremium gewählt. „Ich finde das total spannend“, sagt sie. Sie hat sich im Vorfeld genau informiert über Aufgabenspektrum und Umfang, es gab lange Gespräche mit der hwg, und so hat man sich gegenseitig kennengelernt. Ihr Interesse war schon durch das Konstrukt „Genossenschaft“ geweckt: „Dass jeder einzelne Teile an dem großen Ganzen hat, und was mit diesen Anteilen passiert, wie wird damit gearbeitet – all das hat mich interessiert. Bisher hatte ich das alles ja nur aus der Perspektive des Mitglieds gesehen.“ Mit ihrer Arbeit im Aufsichtsrat will sie die Interessen jedes einzelnen Mitglieds im Blick behalten. Eine Aufgabe, die sehr gut zu ihr passt.

Für die 55jährige, die beruflich auch eine Reihe von Dienstreisen absolvieren muss, bleibt aktuell gar nicht so viel freie Zeit. War sie früher noch in einer Showtanzgruppe mit insgesamt 14 Frauen aktiv, mit eigener Choreographie und einem 15minütigen Bühnenprogramm, so geht es jetzt etwas ruhiger zu. Den Showtanz gibt es nicht mehr in ihrem Leben, aber dafür eine Reihe von Freundinnen aus dieser Zeit, zu denen sie immer noch Kontakt hält. Darüber hinaus liebt sie die Natur, aus der sie ihre Entspannung holt. So ist sie oft zusammen mit ihrem Lebensgefährten auf dem Rad unterwegs. Die Räder waren auch im Urlaub dabei. Noch eins, und das ist für sie elementar für einen schönen Urlaub: „Es muss Wasser dabei sein, egal, ob Meer, See oder Fluss“, sagt sie. Vielleicht verrät sie uns zum Ende der Ferienzeit, wo es sie letztlich hin verschlagen hat. Wir freuen uns jedenfalls auf die weitere Zusammenarbeit!

SIE ERREICHEN UNS AM TELEFON ODER GERNE AUCH PER E-MAIL:

Andrea Winter (Zentrale)	1009-0	
Peter Walther (Mitgliederbetreuung)	1009-12	walther@hwg-herten.de
Thomas Walberg (Buchhaltung)	1009-13	walberg@hwg-herten.de..
Silke Schacknat (Büro Geschäftsleitung)	1009-15	schacknat@hwg-herten.de
Felix Voß (Vermietung, Abrechnung)	1009-16	voss@hwg-herten.de
Stefan Gruner (Soziale Beratung)	1009-17	gruner@hwg-herten.de
Joachim Ober (Technik/Reparaturen)	1009-18	ober@hwg-herten.de
Désirée Langer (Reparat./hwg-Anteilsverw.) ...	1009-66	langer@hwg-herten.de

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns natürlich auch außerhalb der Geschäftszeiten unter 089 250062025 rund um die Uhr.

ÖFFNUNGSZEITEN

Die hwg hat die Geschäftsstelle wieder geöffnet. Die Öffnungszeiten sind Montag, Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr sowie Dienstag und Donnerstag zusätzlich von 14 bis 16 Uhr. Für Mittwoch und Freitag bieten wir Termine nach Vereinbarung an.

Bitte zum gegenseitigen Schutz nur mit Maske; die Hände bitte am Eingang desinfizieren. Erscheinen Sie möglichst nur einzeln, bzw. nur mit den für das Gespräch notwendig beteiligten Personen.

Im Internet finden Sie die hwg unter www.hwg-herten.de

WIE ENERGIE SPAREN?

Besonders Heizkosten: Jedes Grad Raumtemperatur senkt den Verbrauch um etwa sechs Prozent, so die Verbraucherzentralen. 20 Grad im Wohnzimmer sind tatsächlich optimal, ebenso 16 Grad in wenig genutzten Zimmern. Und: Die Türen zwischen geheizten und wenig geheizten Räumen geschlossen halten. Die Heizung sollte nie komplett ausgestellt werden, zumal

dann Wände so auskühlen, dass nur mit einem deutlich erhöhten Energieaufwand wieder alles auf „bewohnbar“ gebracht werden kann. Hinzu kommt richtiges Lüften. Stoßlüften mehrmals am Tag. Das spart mehr Energie, als das Fenster lange auf Kipp zu stellen.

Was den Strom anbelangt, nur eine Anregung: Ein besonderes Sparpotenzial ergibt sich mit Blick auf die

Großgeräte. Schon ein Grad weniger im Kühlschrank erhöht den Strombedarf um sechs Prozent. Wer nicht gerade hoch empfindliche Lebensmittel im Kühlschrank lagert, kann statt der 6 auch ruhig mal eine Zeit lang den Betrieb auf 7 Grad fahren. Bei Wasch- und Spülmaschinen sind alle Eco-Waschgänge sinnvoll. Nicht empfehlenswert sind Kurzprogramme. Sie brauchen verhältnismäßig viel Strom und Wasser.



NEUE ÖFFNUNGSZEITEN

Wir haben ein wenig geändert: Montag, Dienstag und Donnerstag ist das Büro der hwg an der Gartenstraße jeweils von 9 bis 12 Uhr und Dienstag und Donnerstag zusätzlich von 14 bis 16 Uhr geöffnet. Zusätzlich stehen wir natürlich auch für Terminvereinbarungen jenseits der Öffnungszeiten zur Verfügung.

STEIGENDE ENERGIEKOSTEN – VORAUSSCHAUEND DAMIT UMGEHEN

Im Juni haben Sie von uns Post bekommen. Es ging um eine Empfehlung unsererseits, die Vorauszahlungen für Heiz- und/oder Warmwasserkosten zu erhöhen. Die Medien sind voll mit Meldungen zur Entwicklung der Energiepreise. Sie kennen derzeit nur eine Richtung: nach oben. Daher unser Tipp, die Vorauszahlungen jetzt schon zu erhöhen. Das hilft, die zukünftigen Kosten abzuf puffern und vor allen Dingen, böse Überraschungen zu vermeiden. Viele von Ihnen fanden die Anregung gut und haben die Vorauszahlung angeglichen. Falls Sie das auch möchten, kontaktieren Sie uns einfach per Telefon oder E-Mail, um die Anpassungen vorzunehmen. Wer eine Gasetagenheizung hat, sollte die monatlichen Abschläge direkt beim Energieversorger umstellen.



NEWS VON DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG

In diesem Jahr fand die Mitgliederversammlung am 19. Mai 2022 im Revuepalast Zeche Ewald statt. Beschlossen wurde eine zweiprozentige Dividende auf die Genossenschaftsanteile. Vorstand und Aufsichtsrat wurden von der Versammlung entlastet. Erneut in den Aufsichtsrat wurden für jeweils drei Jahre gewählt: Ines Klein und Prof. Dr. Henning Schütte. Zudem konnten wir langjährige Mitglieder ehren – für 40- bzw. 50-jährige Mitgliedschaft! – Oben im Bild: Wolfgang Lücke, Theodor Schwacke (40 Jahre Mitgliedschaft), Edmund Honz (50 J.), Wolfgang Burger (50 J.), André Wywiol

APROPOS FENSTER

Es ist vollbracht: In 354 Wohnungen wurden sämtliche Fenster und Balkontüren erneuert, ebenso 25 Laubengangtüren! Die Erneuerung der Kunststofffenster ist nach nunmehr fast zwei Jahren abgeschlossen! Passend zur bevorstehenden Wintersaison ...



Fenster und Haustür
in der Gartenstraße

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Wir wünschen auch in dieser Zeit allen Altersjubilaren alles wirklich Gute und viel Glück, nicht namentlich, doch nicht weniger herzlich!



VORSICHT WEGEN BETRUGSMASCHE: FALSCHER TELEKOMMITARBEITER VERBREITEN GLASFASER-UNSINN

Aus der Mieterschaft haben wir Informationen erhalten, dass angebliche Telekommitarbeiter klingeln und behaupten, das Haus wäre für den Anschluss mit Glasfaserkabeln vorgesehen. Die Genossenschaft habe angeblich den Auftrag gegeben. Man müsse den Router überprüfen bzw. müsse man einen Router der Telekom haben.

... Bitte fragen Sie im Zweifel direkt bei uns nach: Zur Zeit ist bei der hwg nichts diesbezüglich in Planung, und ohne Rücksprache mit dem Vermieter darf die Telekom nichts machen.



Die neuen Preise für die richtigen Lösungen:

- 1. Preis:** Eine Melitta AromaFresh 1021-13 AMAZON EXKLUSIV Filter-Kaffeemaschine mit Thermoskanne und integriertem Mahlwerk
- 2. Preis:** 30 Euro Gutschein für „Noah's Place“ Café - Deli - Bar, Löhrhof 1, 45657 Recklinghausen

Wir bitten alle Einsender nicht nur die Lösungen, sondern auch Namen und Adresse bzw. Telefonnummer einzureichen. Das erleichtert die Benachrichtigung doch sehr ...

FEUCHTGEBIET

werden; beim Trinken oder Waschen passiert in der Regel nichts. Wasser in diesem Temperaturbereich findet sich an vielen Orten, Klimaanlage, Kühltürmen, Schwimmbädern, aber auch in Gebäudewasserleitungen, Boilern und Warmwasserspeichern.

Legionellen reduzieren

Und hiermit sind wir im häuslichen Bereich, auf den wir Einfluss nehmen können. Da Legionellen bei Temperaturen oberhalb von rund 60 Grad absterben, ist dies aus Sicherheitsgründen auch zumeist die Abgabetemperatur des Trinkwassers aus der Heizung ①. Das „frische“ heiße Wasser aus der Leitung ist somit eigentlich weitgehend legionellenfrei. War man aber drei Wochen im Urlaub oder hat ein Gästebad, welches man nur selten benutzt, bleibt das Wasser länger in der Leitung stehen. Gerade im Sommer bei Temperaturen um



①



②



Auch wenn es nahe liegt, gehts hier mal nicht um Schimmel. Genaugenommen aber schlimmer – es geht um kleine Bakterien im Trinkwasser, die Legionellen. Diese können sich stark vermehren und führen in seltenen Fällen zur Legionärskrankheit, einer durch Tröpfcheninfektion hervorgerufenen Lungenentzündung. Aufmerksam wurde man auf diese Erkrankung erst 1976, als während eines Veteranenkongresses der Amerikanischen Legion 180 Menschen erkrankten. In der Folge starben 29 von ihnen. Der Kongress der Legionäre wurde zum Namensgeber.

Genauer nachgeforscht fand man heraus, dass die Legionellen im Trinkwasser eigentlich immer vorhanden sind, sich aber im Temperaturbereich zwischen 20 und 40 Grad stark vermehren können. Und um sich zu infizieren, müssen stark erregerhaltige Wassertröpfchen eingeatmet

die 30 Grad bilden sich dann auch viele Legionellen in der Wasserleitung, und zwar in Kalt- und Warmwasserleitungen. Um die Legionellenbelastung wieder zu reduzieren, sollten Leitungen, die länger nicht genutzt wurden, erstmal durchgespült werden. Dazu lässt man paar wenige Minuten das Kalt- und Warmwasser laufen. Das gilt besonders für die Duschen, da ja dort die Gefahr des Einatmens von Tröpfchen besonders gegeben ist. Dort sollte man speziell auch richtig heißes Wasser durchlaufen lassen, um somit den Duschschlauch und Duschkopf zu desinfizieren. Um dabei den Sprühnebel zu reduzieren, legt man den Duschkopf in die Duschtasse oder Wanne – Sprühnebel möglichst nicht einatmen! Da die Problematik mit länger ungenutzten Leitungssträngen auch in Hotels und Ferienhäusern gegeben ist, ist es durchaus ratsam, dort vergleichbar zu verfahren.

Die sinnvolle Temperatur

Die Legionellenproblematik zeigt allerdings auch, dass es nicht immer einfach ist, Energie zu sparen. In der jetzigen Zeit mit explodierenden Energiekosten liest man oft von Forderungen, die Warmwassertemperatur auf 40 Grad zu reduzieren und nur einmal die Woche mit 60 oder 70 Grad zu desinfizieren. Biologen befürchten, dass Legionellen durch den ständigen Temperaturwechsel zwischen energie-sparenden 40 Grad und desinfizierenden 60 Grad Resistenzen entwickeln könnten. Auch das Umweltbundesamt rät vom 40/60-Gradwechsel ab: Durch die Temperaturschichtungen gibt es immer Stellen, die nicht die erforderliche Temperatur zur Abtötung der Legionellen haben. Die Vermehrungsrate würde so nur über einen zu kurzen Zeitraum reduziert. Das nur 40 Grad warme Wasser hätte leider sehr schnell wieder eine zu hohe Legionellenkonzentration. Das Amt rät zu Wasserspararmaturen wie z.B. Duschköpfe mit geringerem Durchfluss.

Sparsen beim Duschen

Und da sind wir beim eigentlichen Thema dieser Rubrik, dem Ratgeber Baumarkt. Im Baumarkt Ihres Vertrauens (notfalls auch bei den gängigen Online-Händlern) gibt es wassersparende Duschköpfe. Wobei man Wassersparen gleichsetzen kann mit Energiesparen. Bei Standard-Duschköpfen fließen zwischen 15 und 16 Liter Wasser in der Minute durch. Bei einem Sparduschkopf ist der Durchfluss auf rund 8 bis 9 Liter begrenzt. Das jährliche Einsparpotenzial pro Person beträgt bei rund 5 Minuten täglicher Duschzeit etwa 12 500 Liter. Es wird weniger Energie zum Aufheizen gebraucht, der Wasserverbrauch sinkt und es fällt weniger Abwasser an. Man braucht nicht viel nachzudenken, ein wassersparender Duschkopf wird sich nach kurzer Zeit rechnen!

Und das Spannende ist: Trotz weniger Wasser gibt es bei den besseren Modellen ein Duschvergnügen! Denn es gibt Techniken, die den Wasserstrahl fülliger machen, als er wirklich ist. Bei einigen Modellen wird Luft im Duschkopf mit angesaugt und dem Wasserstrahl beigemischt, der Strahl wird also quasi etwas aufgeplustert. Andere Duschköpfe verwenden mikrofeine Düsen ②, wodurch eine große Menge kleinste Tropfen entsteht ③, die dann einen konturierten, vollen, aber sehr leichten Strahl erzeugen. Da die Tropfen pudrig klein sind, erzeugen sie beim Aufprall auch fast keine Geräusche. Wenn man beim Duschen nicht singt, geht es damit auch noch um drei Uhr nachts ...

Sparsen am Wasserhahn

Da hilft einerseits Verhaltensänderung und andererseits etwas Technik aus dem Baumarkt.

In vielen Wohnungen sind mittlerweile Einhebelmischer installiert, praktisch und einfach in der Bedienung. Aber oft steht der Hebel, schon aus optischen Symmetriegründen, in der Mitte. Und das bedeutet: Es wird warmes Wasser beigemischt. Doch leider braucht es meist etwas Zeit, bis das war-



me Wasser am Hahn ankommt. Oft wird dann der Hahn bereits wieder geschlossen. Man hatte von der Wärme nur wenig und sogar gar nichts. Aber nun stehen ein paar Liter des rund 60 Grad warmen Wasser in der Wasserleitung und sind im Grunde genommen nutzlos erwärmt worden. Also: Warmwasser mit Bedacht zapfen; wer sparsam sein möchte, sollte den Einhebelmischer immer ganz nach rechts stellen.

Will man generell Wasser sparen, so kann man am Wasserausfluss des Hahns durchflussbegrenzende Perlatoren einbauen. Wie auch schon bei den Duschköpfen wird der Wasserstrahl mit Luft „aufgefüllt“, so dass trotz geringerem Wasserdurchfluss ein schöner, fülliger Wasserstrahl entsteht.

Generell ist zu sagen: Machen Sie bitte nur das, was Sie handwerklich auch können und sich zutrauen!



Kaum zu glauben, zwanzig Jahre ist das her. Oliver Griebner muss schmunzeln, als er sich dessen bewusst wird: „Damals waren wir gerade frisch eingezogen in unsere erste hwg-Wohnung, und so fragte uns Stefan Gruner, ob wir für ein Foto für das Titelbild zur Verfügung stehen würden.“ Damals waren Yvonne und Oliver Griebner junge Eltern, Sohn Jan war vier, Tochter Lea zwei Jahre alt. Sie hatten eine Wohnung mit Kinderzimmer gesucht und gefunden, nachdem sie sich alle vier zuvor zwei Zimmer teilen mussten. Doch der Radius der Kinder wurde immer größer.

Damals arbeitete Oliver Griebner bei einer Firma in Herten, eine Firma, die wiederum von der hwg mit Elektroarbeiten beauftragt worden war. Er ist gelernter Elektroinstallateur und dabei spezialisiert auf den Wohnungsbau, auf Installation im Neubau und Sanierung beim Altbau. So hatte er den Wohnungsbestand schon einmal ins Auge fassen können und kannte bereits die Verwaltung. Nachdem er direkt nach einer freien Wohnung gefragt hatte, ging eigentlich alles ganz schnell, und die Familie konnte einziehen.

Oliver Griebner ist Hertener. Er wurde allerdings in Recklinghausen geboren, was aber nur daran lag – vermutet er – dass es noch kein passendes Krankenhaus in Herten gab. Er ist der Stadt sogar treu geblieben, nachdem er seine zukünftige Frau kennengelernt hat – auf einem Schützenfest im Kreis Wesel, zu dessen Besuch ihn seine Freun-



Schauen Sie sich das Cover des aktuellen Heftes 60 noch einmal genauer kann. Vor genau zwanzig Jahren war die Familie Griebner schon einmal auf dem Cover einer Ausgabe von „hallo wie geht's?“ zu sehen: Auf der allerersten Ausgabe der damals vollkommen neu konzipierten Mitgliederzeitschrift. Die gibts auch noch online: www.hwg-herten.de/archiv-hallo-wie-gehts

DIE COVERFAMILIE



de überredet hatten, zum Glück! Seine Frau stammt aus Hamminkeln.

Ein Mal ist die Familie seitdem umgezogen, seit gut 10 Jahren leben sie „eigentlich nur 100 Meter weiter“ in einer größeren Wohnung. Sohn Jan ist mittlerweile ausgebildeter Mechaniker für Karosserie- und Fahrzeugbau, Tochter Lea absolviert eine Ausbildung zur Operationstechnischen Assistentin. Yvonne Griebner hat, nachdem die Kinder groß und selbständig waren, auch wieder angefangen zu arbeiten und bereitet als Reinigungskraft frisch gestrichene Wohnungen auf die Endabnahme vor. Oliver Griebner ist mittlerweile nicht mehr in seinem ursprünglichen Beruf tätig. Er pendelt täglich nach Dortmund in einen Recycling-Betrieb und ist nach zahlreichen Seminaren Fachkraft für Kreislaufwirtschaft geworden.

Vater und Sohn sieht man in der freien Zeit oft auf dem Fußballplatz. Oliver Griebner spielt seit langer Zeit nun schon beim SSC Sport- und Spielclub Recklinghausen. Rund 10 Minuten ist das Sportgelände von seiner Wohnung entfernt, die Bezirkssportanlage Lange-Wanne. Er ist dort mit den „Alten Herren“ unterwegs. In seiner fußballerischen Laufbahn war er nie ernsthaft verletzt, erzählt er. Und jetzt schätzt er es sehr, wenn keine Meisterschaften mehr gespielt würden, sondern nur noch Freundschaftsspiele. Weniger der Kampf, als vielmehr das „Miteinander-Bewegen“ macht ihm Spaß. Einer seiner Spielerkollegen organisiert die Fußballbegegnungen. Es entsteht nie ein langer, verpflichtender Spielplan, sondern eher die lose Verabredung, sich zu bestimmten Zeiten mit einer befreundeten Mannschaft zu treffen. Nach dem Spiel gehen nicht alle sofort auseinander: „Wir bleiben immer noch zusammen auf ein Bier sitzen“, erzählt Oliver Griebner. Man kennt sich. Sohn Jan spielt auch, allerdings in der regulären Herrenmannschaft.

Die Zeit der Pandemie haben sie gut überstanden und haben sich bei großen Urlaubsfahrten zurückgehalten. Nur in diesem Frühjahr musste es wieder sein: Oliver Griebner liebt es zu tauchen. So ist er mit einer kleinen Gruppe von Freunden nach zweijähriger Pause endlich mal wieder nach Ägypten ans Rote Meer gefahren. Sein „Advanced Open Water Diver“-Schein erlaubt es ihm, in die Unterwasserwelt hinabzutauchen und Teil von ihr zu werden. Er gerät

ins Schwärmen: „Ich kann mich an schöne Begegnungen erinnern“, erzählt er. „Ein Mal kam eine Schule von sieben Delphinen auf uns zu, sie waren sehr neugierig. Ich habe Blaupunktrochen, Meeresschildkröten und Feuerfische gesehen.“ Die Faszination am Tauchen teilt seine Frau allerdings nicht. Unter Wasser atmen können, ist für viele Menschen sonderbar. Aber genau dieses Erlebnis hat ihn bei seinem allerersten Tauchgang gefangengenommen und er



hat es eher als sehr komisch empfunden: „Ich habe etwas gebraucht, um zu verarbeiten, was da gerade passiert.“ Er selbst schreckt mittlerweile vor einer Tauchtiefe von 30 Metern nicht zurück. Wengleich schon ab sechs Metern Wassertiefe Farben, insbesondere die Rottöne verschwinden und unten alles nur noch grau-braun ist.



Dass seit dem ersten Titelbild für die hwg-Zeitschrift mittlerweile zwanzig Jahre ins Land gegangen sind, hätte er so nicht gedacht: „Wir finden es lustig, nach der langen Zeit zur Jubiläumsausgabe wieder auf dem Cover zu sein“, freut er sich. Wir freuen uns auch!



Probleme mit Miete, Ämtern oder dem zu hohen Wannenrand? Fragen zur Pflege oder anderen Themen? **Stefan Gruner**, Sozialarbeiter der hwg, hilft Ihnen: **02366/1009-17**



HAUS DER KULTUREN IN HERTEN

Dass sich im Jahr 2002 verschiedene Wohlfahrtsverbände zusammaten, um gemeinsam und mit ihrer jeweiligen Fachkompetenz einen Anlaufpunkt für interkulturelles Miteinander zu sein, war eine gute Entscheidung. Entstanden ist daraus das Haus der Kulturen, das offen ist für alle Menschen, die Probleme im Miteinander unterschiedlicher Kulturen haben. Dabei kann es sich um eine fehlende Orientierung im deutschen Behörden-dschungel handeln, um Probleme von Geflüchteten oder um Einsamkeit.



Das Haus der Kulturen ist eine trägerübergreifende Kooperation der drei im Bereich Migration in Herten tätigen Wohlfahrtsverbände Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Münsterland-Recklinghausen, Caritasverband Hertens e.V., Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH. Und damit ist eine Adresse für alle Hilfesuchenden entstanden. Ein Haus, das man aufsuchen kann.

„Das Haus der Kulturen ist offen für alle Personen, mit und ohne Zuwanderungsgeschichte. Wir verstehen uns als Anlaufstelle für kulturbedingte Angelegenheiten und Konflikte, für Fragen im Prozess der interkulturellen Orientierung für Interessierte, sowie für Einrichtungen und Institutionen,“ heißt es auf der Website. Das Schaubild auf der Website zeigt es ganz schön: Unter dem Dach des Hauses werden folgende

Tätigkeitsbereiche gebündelt: aufsuchende Elternarbeit, die Servicestelle Antidiskriminierungsarbeit, Flüchtlingsarbeit, Jugendmigrationsdienst, Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer, Demokratieförderung, Integrationsagentur, und mit „Guter Lebensabend“ gibt es Unterstützung für Senior*innen mit Einwanderungsgeschichte. Die gesamte Angebotspalette richtet sich nach den Förderprogrammen des Landes Nordrhein-Westfalen, des Bundes und der Stadt Hertens, die das Haus der Kulturen in konkrete Hilfeprojekte verwandelt.

„Bei uns werden – auch schon durch die unterschiedlichen Qualifikationen, die wir mitbringen – Ressourcen gebündelt, es gibt damit viele Unterstützungsangebote aus einer Hand“, erklärt Kathrin Wolf, abgesandt durch

die Caritas. Sie ist mit der Integrationsagentur im Haus der Kulturen tätig und koordiniert den Flüchtlingsbereich. Verschiedene Kompetenzen unter einem Dach, viel interdisziplinärer Austausch – das sind die Alleinstellungsmerkmale des Hauses der Kulturen.

Seit 2015 und jetzt noch einmal seit Beginn des Ukraine-Krieges liegt ein Schwerpunkt der Arbeit im Bereich der Unterstützung für Geflüchtete. „Nach der Registrierung der neu angekommenen Menschen bei der Stadt Herten sind wir oft erste Anlaufstelle für die verschiedenen Geflüchteten“, so Kathrin Wolf. Und so pflegen die Mitarbeiter ein Netzwerk von Kontakten: zum Jobcenter, zu Anbietern von Deutschkursen, zum Jugendamt. Im Juni waren es allein rund 600 Menschen aus der Ukraine, die Hilfe brauchten. „Nehmen wir einmal folgendes Beispiel: Eine alleinerziehende

mal gehören auch Hausbesuche dazu, um einfach mal vor Ort zu schauen, wo noch Schwierigkeiten sind.

Ein ganz wichtiger Baustein sind die Deutschkurse. In den vergangenen Jahren, in denen das Angebot in Herten an seine Grenzen kam, hat das Haus der Kulturen selbst die Initiative ergriffen und Deutschkurse mit Ehrenamtlichen in seinem Gebäude an der Vitusstraße angeboten. Dazu gehörte auch die Kinderbetreuung in den Unterrichtszeiten. Und es entstanden weitere Angebote, abgeleitet aus den Bedarfen der Menschen: Für die vielen jungen Männer, die ohne Angehörige nach Deutschland kommen, ist ein Männertreff eingerichtet worden, hier treffen sich Männer aller Nationalitäten. Beim „Café Kumpel Gesprächskreis“ können sie sich zusätzlich ein Mal im Monat austauschen, denn viele von ihnen müssen mit Problemlagen umgehen, die häufig eine Überforderung darstellen. Der Gesprächskreis kann das ein wenig auffangen. Dann gibt es noch den internationalen Frauentreff, bei dem weibliche Flüchtlinge und Zuwanderinnen sowie deutsche Frauen einen Nachmittag gemeinsam verbringen können, um Vorurteile abzubauen, den Alltagsstress zu vergessen, sich auf sich selbst zu konzentrieren sowie bildungsspezifische Angebote wahrzunehmen und gemeinsame Aktivitäten zu planen und umzusetzen.

Und auch Sport hat eine integrierende und ausgleichende Wirkung. Daher vermitteln die Mitarbeiter aktiv in Sportvereine und halten sogar selbst ein kleines Fitnessangebot vor. Denn hohe Mitgliedsbeiträge in Fitnessstudios können sich viele Menschen nicht leisten.

Auch junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte auf dem Weg in die Gesellschaft werden auf besondere Weise unterstützt. Der Jugendmigrationsdienst fördert den individuellen Integrationsprozess von 12 bis 27jährigen. Dazu gehören: sozialpädagogische Begleitung, Vermittlung zu anderen Diensten und Einrichtungen sowie Gruppenangebote mit Bewegungstraining und kreativen Aktivitäten.

Das Haus der Kulturen bringt sich übrigens auch beim „Demokratiefenster“ in einem ehemaligen Ladenlokal an der Ewaldstraße ein, ein guter Anlaufpunkt für die Antidiskriminierungsarbeit, die auch zu dem Aufgabenbereich gehört. Lesungen, Ausstellungen, Diskussionen finden hier statt, um das Thema Demokratie unmittelbarer in die Hertener Gesellschaft zu transportieren. Hiermit wollen insgesamt vier Träger gemeinsam ein Zeichen für Demokratie, Vielfalt und Toleranz setzen.

Darüber hinaus kümmert sich die Einrichtung um die Trainings, Fortbildungen für die Mitarbeiter und die Ehrenamtlichen. Apropos: Es werden immer ehrenamtliche Helfer*innen gebraucht. Wer sich informieren möchte: www.haus-der-kulturen.de

Mutter, geflüchtet mit fünf Kindern, eines davon behindert, muss sich hier bei uns zurechtfinden. Wir haben einen guten Überblick, wo weitere Fördermöglichkeiten existieren, wir können nach einer eingehenden Fallanalyse entsprechend gezielt weitervermitteln.“

Viele Menschen, die flüchten mussten und aus anderen Kulturkreisen kommen, brauchen bei für uns selbstverständlichen Vorgängen Unterstützung. Dazu gehören Fragestellungen wie: Wie verschicke ich einen Brief? Wo gibt es Poststellen? Wie erledige ich Mülltrennung? Wie erhalte ich eine Fahrkarte? Wo befinden sich Schulen oder Kindergärten? Es gibt viele dieser Fragestellungen, die Neuankömmlinge beschäftigen. Dabei versuchen die Mitarbeiter des Hauses der Kulturen, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Manch-





VOM KLÄRWERK ZUM PARK

DORT, WO DIE BERNE IN DIE EMSCHER FLIESST, IN BOTTROP IM NÖRDLICHEN RUHRGEBIET, IST ES ALLES ANDERE ALS ROMANTISCH. NICHT ZWEI LIEBLICHE WASSERLÄUFE TREFFEN SICH HIER, SONDERN DER LETZTE OFFENE ABWASSERKANAL, DIE BERNE, TRIFFT AUF DIE KANALISIERTE EMSCHER, DIE EINST ABWASSER, JETZT GEKLÄRTES WASSER FÜHRT.



Und doch ist hier ein inselartiger Park entstanden, ausgerechnet auf dem Gelände einer ehemaligen Kläranlage. Geht's noch? Das wird der eine oder andere fragen. Ja! Eine verrückte Lage für einen Park, eine Lage, die es wahrscheinlich nur hier im Ruhrgebiet gibt. Ein Ort, der aus den Verwachsungen einer durch den Bergbau extrem zerstörten Region entstanden ist und den Planer und Bürger einfach so angenommen haben wie er ist. Ein Fragment einer verrückten Landschaft, gestaltet, aber nicht überformt. Die Landschaftsarchitekten haben für diese Gestaltung Preise gewonnen. Ein Ort, dessen Ehrlichkeit bestechend und unverwechselbar ist, der so viel erzählt von dem Wandel des Ruhrgebiets. Er ist von Schutzdeichen eingefasst und rund 2,9 Hektar groß. Herzstück sind zwei kreisrunde Klärbecken von je 70 Metern Durchmesser.

Geschichte des Geländes

Ab den 1950er Jahren bis zur Stilllegung 1997 wurde hier eine mechanische Kläranlage – die modernste zur damaligen Zeit in Deutschland – betrieben, um die Festbestandteile aus dem Abwasser der Berne zu fischen und den Rest der Emscher zuzuleiten. Weite Teile des Essener Stadtgebietes waren damals an das Abwassersystem der Berne angeschlossen. Das Ganze entsprach bald schon nicht mehr den vorgeschriebenen Standards, und der Bach wurde abgekoppelt. Die Anlage wurde nicht mehr gebraucht, das Gelände lag brach. In den Becken sammelte sich Wasser, bedeckt von Wasserlinsen, die Räumbrücken standen still. Noch vorhanden waren der überdachte Grobrechen, zwei Sandfangbecken und ein Schlammkontrollschacht. Die Eigentümerin, die Emschergenossenschaft, hielt das Pflanzenwachstum in Schach.

Ideen und Wiedergeburt

Im Flächennutzungsplan der Stadt Bottrop aus dem Jahr 2004 war das Gelände tatsächlich schon als Park dargestellt. Es gab zahlreiche Nutzungsideen: von der Fischzucht über ein Erlebnisbad bis zur musealen Nutzung als „Erklärwerk“. Entwickelt wurde von den Planern schließlich ein robuster, alltagstauglicher Bürgerpark.

Im Spätsommer 2010 wurde hier der BernePark eröffnet. Im Mittelpunkt des mittlerweile stark frequentierten Stücks Grün – Anwohner aus der angrenzenden Zechensiedlung und Emschertaltouristen sind hier gleichermaßen vertreten – befinden sich die in einer Senke gelegenen beiden Rundbecken. Eines ist mit Wasser (natürlich Frischwasser!) gefüllt, das andere mit Pflanzen.

Das wassergefüllte Klärbecken zieht den Spaziergänger magisch an: Auf der restaurierten Räumbrücke, die einst durch das Becken rotierte, schwebt man über dem Wasserspiegel und steuert auf den mittigen Auflieger zu, der zu einem komfortablen Plateau gestaltet wurde. Hier geht es noch eine Stufe tiefer: Eine runde Rampe führt hinab auf ein umlaufendes Schwimm-Holzdeck unmittelbar über dem Wasser. Es ist über Rollen im Auflieger eingehängt und kann sich dem Wasserstand anpassen.

Ganz anders ist das zweite Klärbecken gestaltet. Hier hat der niederländische Gartenkünstler Piet Oudolf in Kooperation mit dem schottischen Landschaftsarchitekturbüro GROSS.MAX in dem trocken gelegten, mittig abgesenkten und somit arenaartigen Becken das „Theater der Pflanzen“ angelegt. Kreisrund, der Vorgabe der Betoneinfassung folgend sind Beete, Wege und Treppen angeordnet: Flächen mit Gräsern und Stauden werden durch kreisrunde weiße Betonwege und -stufen unterbrochen. Der Betrachter steht inmitten der Pflanzen und kann aus den unterschiedlichsten Positionen – auch von der begehbaren Räumbrücke aus – sein persönliches, eher ruhig-meditatives Pflanzentheater erleben.

Zwei weitere Künstler sind auf dem Gelände aktiv geworden: Der Lichtkünstler Mischa Kuball hat wandernde Lichtbänder auf der Beckeneinfassung entwickelt, die die einstige Bewegung der Räumbrücke „nachgehen“ und symbolisieren: Durch LEDs illuminierte Abschnitte wandern rund um den Beckenrand. So bleibt auch im Dunkeln der Parkmittelpunkt erfahrbar. Der amerikanische Konzeptkünstler Lawrence Weiner hat auf dem Dach des ehemaligen Betriebsgebäudes einen Schriftzug angebracht: „CATCH AS CATCH CAN“ (Nimm's wie es kommt), im Stil der Produktwerbung der 50er, der Zeit, aus der das Gebäude stammt. Beide Arbeiten sind seit Ende April wieder intakt und künstlerisch überarbeitet.

Verweilen!

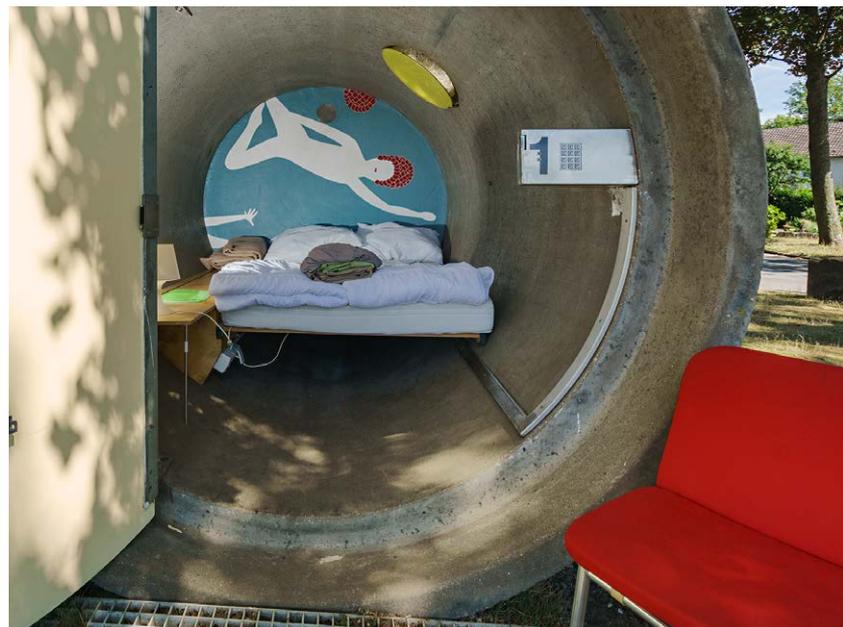
Mit den beiden Becken und dem mittig vor Kopf liegenden Betriebsgebäude ist ein komplett symmetrischer Park entstanden. Die Mittelachse zwischen den beiden Becken ist ein freier, schön gestalteter Platz mit ein paar Schatten spenden-

den Bäumen, mit Sitzmöglichkeiten und einem Spielplatz. Besucher können sich hier ganz gut verteilen. Der Platz führt zum alten Betriebsgebäude mit vorgelagerter Terrasse: In das Gebäude mit dem großen runden gläsernen Erker und mit seinen alten Maschinenresten ist Gastronomie eingezogen.

Ausflugsziel und Touristenattraktion

Auf einem Deichstück Richtung Emscher, unter ein paar alten Bäumen, fällt der Blick auf fünf Segmente von Abwasserrohren aus Beton – mit Türen. Sie sind das wahrscheinlich ungewöhnlichste Hotel weit und breit. In die Betonröhrenabschnitte sind kleine Hotelzimmer eingebaut worden. Sie sind zwei Meter im Durchmesser, 2,60 Meter lang und mit Bett und Licht versehen und fungieren als Minidoppelzimmer. Der österreichische Künstler Andreas Strauss lieferte die Idee dazu. Der Berne-Park ist der zweite Ort, an dem sein Park-Hotel-Konzept umgesetzt wurde. Es gibt keinen festen Preis für die Übernachtung, „pay what you wish“ ist Ausdruck der Gastfreundschaft des Ruhrgebietes.

Der BernePark liegt übrigens direkt am Emscher Park Radweg, es lohnt sich, den Park mit dem Rad anzufahren. Besser kann man kaum das Ruhrgebiet mit seinen Blessuren, seiner eigenwilligen Landschaft erleben. Und mittendrin der Berne-Park als einer von vielen Mosaiksteinen einer selbstbewussten Freiraumentwicklung.



Blick in eines der „Hotelzimmer“. Naturnähe bedeutet hier allerdings auch Autobahnnähe. Die A42 ist in Sicht- und Hörweite.

Weitere Informationen: www.bernepark.de

VON ANDRÉ WYWIOL

VOR ZWANZIG JAHREN,

... da schrieb mein Vor-Vorgänger Dierk Volkenand an genau dieser Stelle: „Das wichtigste – und sicherlich auch das ehrgeizigste – Anliegen ist, dass Sie sich als Mieter wohl fühlen in den Häusern der hwg. Deshalb stellen wir Ihnen in „Hallo wie geht’s“ immer auch Mieter vor. Menschen, die von sich erzählen. Damit können wir dazu beitragen, dass Sie sich als Mieter besser kennenlernen, dass Sie wissen, was für Menschen in den Häusern der hwg wohnen.“

Das war in der allerersten Ausgabe dieser Zeitschrift. Am 11.12.2001 fasste der hwg-Vorstand den Beschluss, diese Mitgliederzeitschrift auf den Weg zu bringen. Seit zwanzig Jahren also machen wir das nun schon. Mit Stefan Gruner als Chefredakteur stellen wir immer wieder Mitglieder vor und viele andere Menschen, die die hwg tragen. Wir haben diejenigen in den Mittelpunkt gestellt, die in unserer Nachbarschaft erfolgreich das Vereinsleben gestalten, die zu den unterschiedlichsten Themen, sei es Sport, kulturelles Schaffen oder gegenseitige Unterstützung Menschen versammeln, die Gemeinschaft erzeugen und erhalten. Wir haben Orte, Straßen, Gotteshäuser, Geschichte aus den Städten Herten und Waltrop beschrieben und Sie auf diesem Weg mitgenommen in Ihre unmittelbare Nachbarschaft. Wir haben in einer festen Rubrik auch immer wieder beleuchtet, wo es welche Hilfen im Sozialbereich in unseren Städten gibt und oft einen Blick hinter die Kulissen geworfen. Und das seit zwanzig Jahren.

Neulich haben wir gemeinsam überlegt. Wie fing das eigentlich alles damals an, wer hatte die Idee? Aus verlässlicher Quelle wissen wir, dass Dierk Volkenand die Idee hatte. Was wir daraus gemacht haben, war offensichtlich gut, denn sonst würden Sie die 60. (!!) Ausgabe der Zeitschrift gar nicht in den Händen halten. Und wir verraten Ihnen eins: Unsere Freude an den Themen aus unseren Städten und unsere Neugier auf die vielen hwg-Menschen ist ungebrochen. Das heißt: Wir werden mit Spaß auch zukünftig das eine oder andere nette Thema für Sie entdecken!



BEIM »»HALLO: WIE GEHTS?
AUF DER TITELSEITE:
OLIVER UND YVONNE
GRIEBNER ZUSAMMEN
MIT LEA UND JAN.
SIE SIND HWG-MITGLIEDER
SEIT 2000.

IMPRESSUM

»» hallo: wie gehts?
Mitgliederzeitung der hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft eG
Ausgabe 60 – August '22

Herausgeber: hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft eG
Gartenstraße 49, 45699 Herten
Telefon 02366/1009-0

Redaktion: Stefan Gruner (V.i.S.d.P.)

Texte: Anette Kolkau
Uwe Seifert (Ratgeber Baumarkt)

Graf. Konzept
und Layout: Agentur an der Ruhr,
Uwe Seifert und Partner
www.agentur-an-der-ruhr.de

Fotos und
Quellen: Kathrin Wolf [14]
Oliver Griebner [11]
Stefan Gruner
Janine Joles/Unsplash [6]
Uwe Seifert
Peter Walther

Alle Angaben zu Terminen und weitere
Informationen sind gewissenhaft recherchiert.
Aus rechtlichen Gründen sind diese Angaben
jedoch ohne Gewähr.